# Breslauer Kreis-Blatt.

Erster Jahrgang.

Sonnabend, №. 37. den 13. September 1834.

## Kurrende.

Bis spätestens zum 1. October c. haben die Ortsgerichte anzuzeigen: ob sich in den Ortschaften russische Unterthanen aufhalten und in solchem Falle über sie eine Nachweisung mit folgenden Rubriken einzureichen: 1) Namen, 2) gegenwärtiger Aufenthaltsort, 3) Zeitpunkt ihrer Ankunft.
Wo keine russische Unterthanen sich aufhalten, sind Negativ-Atteste einzureichen.

Breslau, den 1. September 1834. Königlich Landräthl. Amt.

---

Es naht sich bereits das Ende des 3ten Quartals des Breslauer Kreis-Blattes, und noch haben mehrere der geehrten Herrn Theilnehmer dasselbe pro 2tes Quartal nicht berichtigt. Meine ganz ergebenste Bitte um bald gefälligste Berichtigung dieser Rückstände dürfte daher wohl nicht unbillig gefunden werden.

Fr. v. Lieres.

---

## Der Ewenstein.

(Eine Geschichte aus der Schlesischen Vorzeit, nach einer alten Chronik.)

Ortlob von Otterau war Burghauptmann der herzoglichen Kammergüter zu Wohlau und Herrnstadt, ein rauher, harter Mann. Ungezügelter Zorn, ungemeßner Geiz und unzubefriedigende Habsucht waren die Grundlagen seines schwarzen Charakters. Aber er war der Liebling des Fürsten, denn er wußte immer Rath, dessen Vergnügungssucht zu befriedigen, freilich nur auf Kosten der Unterthanen. Da sämmtliche Einkünfte erst durch des Burghauptmanns Hände gehen mußten, waren die Erpressungen doppelt; so daß sich endlich Caspar Sobky nicht länger enthalten konnte, deshalb die dringendsten Vorstellungen zu machen. Dieser Sobky war ein Fremdling, befaß ein mit schwerem Gelde freigekauftes Bauergut, war Schulz, konnte lesen und schreiben. Sein Ansehn unter der Gemeinde war groß und er der Rathgeber aller andern Dorfschaften. Selbst bei dem kleinen Tyrannen hatte er sich eine Art Achtung zu erwerben gewußt. Achtung war es nun wohl eigentlich nicht, sondern mehr eine Scheu, die das Laster stets vor der Rechtlichkeit hat; aber eben diese Scheu führt auch den bittersten Haß bei sich.

Daher entbrannte auch des Burghauptmanns Zorn so heftig über die freimüthige Rede des redlichen Mannes, daß er ihn binden und als einen Rebellen in den Thurm werfen ließ. Kaum erscholl diese Nachricht in Sobkys Wohnort, als die Einwohner, die ohnehin aufs äußerste gebracht und jetzt noch ihrer eigenen Stütze beraubt waren, den Entschluß faßten, ihn mit Gewalt zu befreien, und bei dieser Gelegenheit Erleichterung ihrer unerhörten Lasten zu ertrotzen. Bald machten die andern Dorfschaften mit ihnen gemeinsame Sache, und ein kleines Heer stand vor dem unbewahrten Schlosse. Ortlob, eben so feig und schlau als bösartig, gab nicht nur

den Gefangnen sogleich los, sondern bedauerte auch mit heuchlerischen Reden die Bedrückungen, die er mit schmerzlichen Gefühlen ausüben müsse, versprach die dringendsten Vorstellungen beim Herzoge zu machen, und erließ ihnen, wie er sagte aus eigner Macht und auf eigne Gefahr, wöchentlich einen Tag Frohndienste. Wie leicht täuscht nicht ein freundliches Wort des Machthabers die blinde Menge. Und so zog denn auch diese jubelnd und erleichterten Herzens in ihre Heimath. Aber in der Brust Ortlobs kochte glühende Rache.

An einem Sonntage, dem eben erlassenen Frohntage, an dem die gedrückten Unterthanen von der schweren Last der Woche ausruhten, und sich ihres erbärmlichen Lebens zu erfreuen suchten, drangen fürstliche Reisige und Knechte in die Dörfer, trieben den wenigen Freien das Vieh fort, und mißhandelten die Leibeigenen, übten den empörendsten Unfug, und schleppten die Häupter der Rebellen vor den gräßlichen Richterstuhl des Burghauptmanns. Dieser aber ritt mit einem anscheinend kleinen Gefolge von Dorf zu Dorf, dem Unwesen Einhalt zu thun, kam aber immer Stundenlang zu spät, bedauerte die Unglücklichen, und hauchte dabei bittern Groll gegen den Herzog in ihr Gemüth.

Eva, Sobky's Tochter, war glücklich in den dichtesten Wald entflohn. Hier sank sie, ermattet von allen Schrecknissen des Tages an einem Stein nieder, der noch heute ihren Namen führt. Ihre Kraft schwand, sie wachte nicht, sie schlief nicht. Da erschien ihr ein leuchtender Engel in Rittergestalt, statt des Helmes glänzte ein Lilienkranz auf seinem Haupte, die Rechte trug einen Palmzweig. Ihm zur Seite stand ein schlanker Mann im Hermelinmantel. Eben wollte sie die Arme ausstrecken, ihre Noth, die Noth Aller zu klagen, und Hülfe zu heischen, als die Gebilde zerrannen. Aber neue Gesichte umgaben sie. In Flammen stand ihr Dorf. Der Mann im Fürstenmantel erschien wieder, doch Molche und Schlangen hatten sich unzählbar um ihn geschlungen; schon wollte die größte ihren giftigen Zahn in seine Brust schlagen, da schwebte der ritterliche Engel herab, und winkte Even. Sie erhob sich, sie eilte, das Gezücht verschwand, das Feuer verlosch, aber sie sank blutend zur Erde. Die Erscheinung war verschwunden, doch lebendig blieb der Eindruck. Begeistert sprang sie vom Lager auf: „Mich hat Gott gerufen, zum Herzoge!"

Aber wo wollte sie diesen suchen und finden? Er schwärmte an den deutschen Höfen umher, wo seine persönliche Gegenwart, wie ihn der listige Kanzler beredete, nöthig war. Und wenn ja einmal sein Fuß den heimischen Boden betrat, umgaben ihn die Leibwachen, umlauerten, umgaukelten ihn die Höflinge und warfen ihm kindisches Spielzeug vor. Jeder Goldgulden, der durch seine glatten Finger rollte, war mit Blut und Schweiß seiner Unterthanen benetzt. Er wußte es nicht, er ahnete es nicht.

Zu dieser innern Entmarkung kam noch ein Zwist mit Herzog Albrecht dem Schwarzen, der seine Fürstenthümer mit Heeresmacht überzog. Die Unterthanen, zur Verzweiflung gebracht, ergriffen diese Gelegenheit und jede Art der bereitesten Waffen.

So wollte es Ortlob und der schändliche Kanzler, Aufruhr im Innern, Fehde von Außen. Die Nachricht ereilte den unbesorgten Herzog am fröhlichen Hoflager zu Prag. Er flog herbei; zu spät. Schon durchzogen die Horden der wüthenden Rebellen Städte und Ländereien; schon waren mehrere Burgen genommen, Ortlob war öffentlich zu den Rebellen übergegangen, und hatte sich in dem festen Schlosse zu Herrnstadt in den besten Vertheidigungszustand gesetzt. Auch das Stammhaus Liegnitz kündigte dem unglücklichen Fürsten den Gehorsam auf. Nur das Weichbild Wohlau war ihm noch mit Treue zugethan. Ueber den Zustand im Fürstenthum Brieg blieb er ohne Nachricht, weil alle Verbindung abgeschnitten war.

So standen die Angelegenheiten des leichtsinnigen, betrogenen und verlassenen Herzogs. Mit stummer Verzweiflung griff er nach der Feder, um eine ihm vorgelegte Verzicht-Urkunde aus Liegnitz zu unterzeichnen, als der Brieger Feldhauptmann athemlos ins Gemach stürzte, Schlacht und Sieg verkündend.

Die Brieger hatten sich durchgeschlagen und mit den treuen Wohlauer Mannen sich vereini-

get. In der Nacht vor St. Bernhard, erzählte er, hätten sich eben die Anführer berathen, ob und wie sie einen Angriff wagen sollten, ihre Lage sei sehr mißlich gewesen, und viele hätten schon für den Rückzug gestimmt. Da habe auf einmal eine Dirne in ihrem Kreise gestanden, und mit hohen Worten und begeisternder Rede zu ihnen gesprochen: Gott habe sie gesendet zum Herzog, der leuchtende Engel ziehe vor ihr her, und mit ihm wolle sie uns führen mitten durch die Feinde, und sei ihre Schaar Legion. Staunen, ein heiliger Schauer, fuhr er fort, ergriff uns, ein unbesiegliches Vertrauen schwellte unsre Brust. Muth und Schlachtbegier hauchte sie in das Herz der Mannen. Sie selbst ordnete mit Klugheit und Umsicht die Haufen; noch in derselben Nacht stürzten wir auf den wehrlosen Feind, und Sieg und reiche Beute bringen wir Euch, mein Herzog!

(Fortsetzung folgt.)

---

## Fürstliches Kindtaufen.

Wie charakteristisch mahlt sich das Patriarchenleben der frühern schlesischen Herzoge in folgendem fürstlichen Handschreiben vom Herzoge von Falkenberg.

„An Jacob Sabusky, Bürger und Weinschenken in Oppeln zu handen.

Erbar, gutter Gönner. Wir fügen euch gnädiglich zu wissen, nachdem der allmächtige Gott uns und unserer Liebe einen jungen Erben gegeben, welchen wir auf künftigen 26ten Aprilis in die heil. Taufe einzuverleiben vorgenommen; als will uns von nöthen seyn 23 Quart Wein, 2 Faß Opplisch Bier, 1 Viertel Rindfleisch und 12 Groschen Weisbrodt. Sol euch mit ehistem von Unserm Amtsgeschösser richtig gemacht und gezahlet werden. Und sind euch zu allem guten geneigt. Datum Falkenberg den 25ten Aprill, Anno 1327.“

Geschah das aus Noth und Mangel oder aus Nüchternheit und Mäßigkeit? Auf jeden Fall muß es um Küche und Keller des guten Herzogs schlecht bestellt gewesen sein.

---

## Rathgeber.

### 132. Das Einsalzen der Küchengewächse.

So vielfältig der Gebrauch ist, welchen man von den Kartoffeln macht, so wenig gebraucht man die oberen Früchte dieser Staude. Das einzige, wozu man sie anwendet, ist die Zeugung frischer Saamenkartoffeln, wenn die, welche man hat, ausgeartet sind. Es läßt sich aber eine, für den Winter vortreffliche, Speise von denselben durch Einsalzen auf folgende Weise bereiten:

Man reibt die noch grünen Früchte mit einem leinenen Tuche sauber ab, legt sie lagenweise, ganz dicht, mit grünem Dille, Fenchel, Wein- und Kirschblättern, in ein Faß, und gießt siedend heißes, mit Salz gesättigtes, und mit ein wenig Weinessig vermischtes Wasser darüber. Auf das Faß legt man einen Deckel, und beschwert ihn mit Steinen. Steht das Faß an einem warmen Orte: so kommt der Inhalt bald in Gährung. Sobald diese beendigt ist, muß man es an einem kühlen Orte aufbewahren. So erhält man für den Winter eine Zukost, die beinahe wie Oliven schmeckt.

Feine Küchengewächse, wie Artischoken und Spargel, legt man, die weichen und sehr saftiden ungekocht, die minder weichen und saftigen halb gahr gekocht, in ein Gefäß, und bestreuet die erstern mit Salz, und übergießt die letztern mit starkem Salzwasser. In beiden Fällen entsteht eine Lake, welche die Gewächse stets bedecken muß.

### 133. Mittel das Fleisch bald weich zu kochen.

Wenn das Fleisch im Topfe oder Kessel abgeschäumt und im heftigsten Sieden ist, so gieße man ungefähr auf das Pfund für 3 oder 4 Pfennige guten Kornbranntwein hinein. Wäre das Fleisch auch von einem alten Stück Vieh, so wird es doch schnell weich kochen, ohne daß von dem Geruch des Brantweins die mindeste Spur übrig bleibt.

134. **Die Dauer der Baumpfähle zu verlängern.**

Um diesen Pfählen eine stärkere Dauer zu geben, lasse man sie zuvörderst ganz austrocknen, spitze sie dann zu, und stelle sie hierauf so tief als sie in die Erde kommen sollen, einige Tage in Kalk-Wasser, lasse sie dann wiederum gut trocknen, worauf man sie mit verdünnter Vitriol-Säure bestreicht und ehe man sie gebraucht vollkommen trocknen läßt. Da die Spitzen so vorbereiteter Pfähle fast versteinern, so sind sie viel dauerhafter als die blos gebrannten Pfähle. Auch wird die Dauer alles Nutzholzes und der freien Luft ausgesetzten Bauholzes durch anstreichen, oder tränken mit verdünnter Vitriol-Säure so sehr erhöht, daß ihr der bisher hierzu angewendete Anstrich mit Steinkohlentheer und Kohlenstaub bei weitem nicht gleich kömmt.

## Anzeigen.

Der erst kürzlich aus dem Korrektionshause zu Schweidnitz in seinen Angehörigkeitsort Groß-Mochbern hiesigen Kreises entlassene Brennknecht Gottfried Kliesch hat sich von dort ohne Erlaubniß entfernt, und da er ein gefährlicher Vagabond ist, so werden die Ortsgerichte des Kreises, wo er sich betreten läßt, hiermit angewiesen, ihn aufzugreifen, und sicher hierher abzuliefern.

Breslau den 10. September 1834.

Königlich Landräthl. Amt.

### Gefundene Taschen-Uhr.

Sonntags den 27. v. M. ist in dem Dorfe Groß-Mochbern eine Taschen-Uhr mit Kette gefunden worden. Der sich desfalls ausweisende Verlierer dieser Uhr kann solche gegen ein, dem Finder gebührendes Findelohn im Königl. Landräthl. Amte hierselbst zurückerhalten.

**Schaaf-Auction.** Ein hundert und neunzig fette Schaafe sollen Sonntag den 21. September Nachmittags 2 Uhr in einzelnen Partien von dem Dominium Gallowitz Bresl. Kr. meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Da ich gesonnen bin, mein zu Alt-Scheitnig sub No. 29 belegenes Grundstück von 1 Morgen 97 □R. Garten- und 20 Morgen 110 □R. Ackerland mit oder ohne lebendes und todtes Iventarium aus freier Hand zu verkaufen, so mache ich solches mit dem Bemerken bekannt: wie ich bis zum 4. October d. J. jeden Sonnabend an Ort und Stelle die Gebote darauf erwarten werde.

Der Gerichts-Schulze zu Alt-Scheitnig.

### Auflösung des Rechnungs-Räthsels im vorigen Stück.

Der Brunnen war von dem Brunnengräber als 44 Fuß 10 Zoll und 8 Linien tief berechnet worden, denn für 45 Fuß würde der Bauer 66 Thaler 10 Silbergr. haben bezahlen müssen.

### Rechnungs-Räthsel.

Eine Frau hat eine Anzahl Aepfel, und betheilte davon ihre vier Töchter auf folgende Weise: Anna erhält von der ganzen Anzahl Aepfel den fünften Theil und $\frac{1}{5}$ Apfel, Bertha von den hernach gebliebenen Aepfeln den vierten Theil und $\frac{1}{4}$ Apfel, Clara von dem nun gebliebenen Rest den dritten Theil und $\frac{1}{3}$ Apfel und Dorchen die Hälfte der noch bleibenden Aepfel und einen halben Apfel, den jetzt bleibenden Rest behält die Mutter für sich. Es wurde kein Apfel zerschnitten; ein Kind erhielt so viel wie das andere, jedes hatte noch einmal so viel als die Mutter. Wie viel waren Aepfel? und wie viel erhielt jedes Kind?

### Breslauer Marktpreis am 11. September.

Preuß. Maaß.

| | Höchster rtl. | sg. | pf. | Mittler rtl. | sg. | pf. | Niedrigst. rtl. | sg. | pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weitzen der Scheffel | 1 | 16 | — | 1 | 10 | 9 | 1 | 3 | — |
| Roggen = = | 1 | 6 | 6 | 1 | 2 | 6 | 1 | — | — |
| Gerste = = | — | 24 | — | — | 23 | 6 | — | 22 | — |
| Hafer = = | — | 24 | — | — | 23 | — | — | 21 | 6 |

Redakteur: Fr. v. Lieres. Gedruckt bei Kupfer, Schubrücke № 32.